

Uns nicht von uns selbst abwenden

Moro und die Roten Brigaden

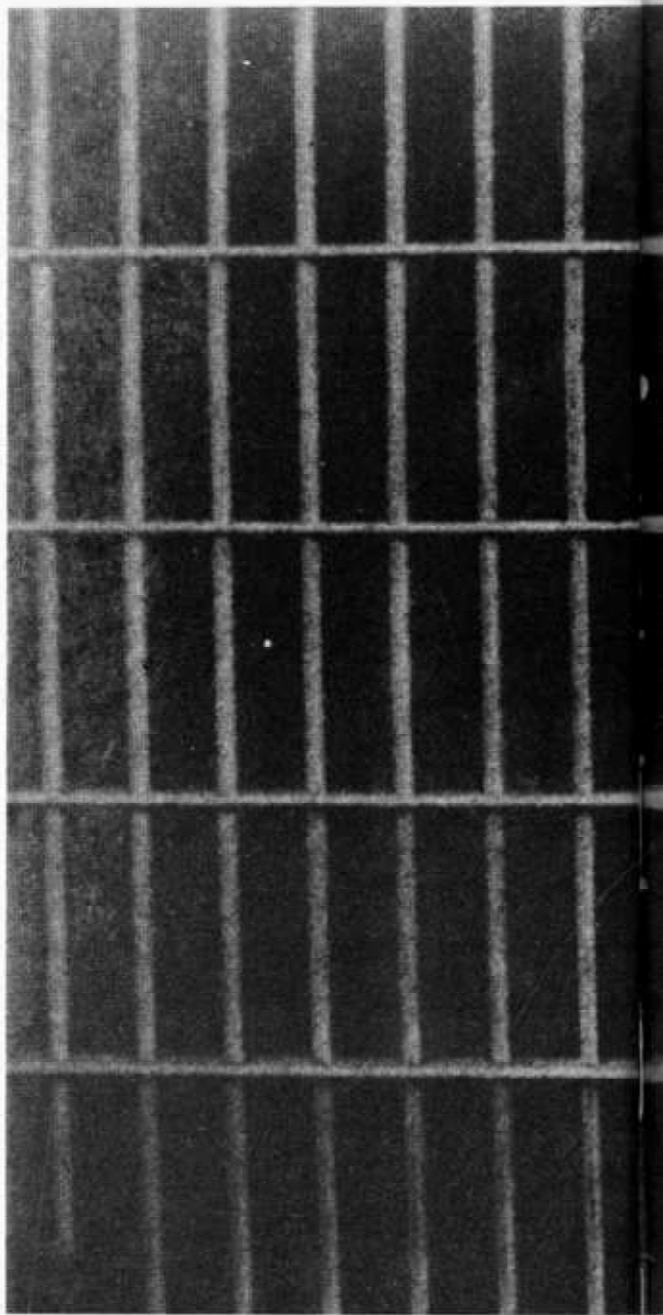
Zwischen der Gewalt des Staates und der der Roten Brigaden wollen die Frauen der „Bewegung“ nicht wählen. Sie versuchen mühsam, ihren eigenen Raum zu bewahren.

In diesem Jahr sind die „Feten“ bei den italienischen Frauen zu Ende. Zu Ende sind auch die großen tumultuari-schen Versammlungen der Governo Vecchio, wo die Feministinnen sich zusammenschlossen. Diese Zeiten sind vorbei, es folgten Momente der Spannung und der tatsächlichen und ideologischen Zusammenstöße: *die italienische Frauenbewegung hat sich seit einem Jahr verändert*. Die „movimenti delle emarginati“ ist für viele ein Teil davon geworden. Die „historischen“ Feministinnen und die feministischen Kollektive der „autocoscienza“ haben erlebt,

wie sich ihre Reihen vergrößerten: die jungen Schülerinnen, die Studentinnen, die Arbeiterinnen und die arbeitslosen Frauen haben sich seit dem Frühjahr 77 angeschlossen. Am 8. März waren es *50.000 Frauen in Rom*, 20.000 in Mailand, Tausende in Turin, Genua, Bologna... eine unglaubliche Explosion in den Straßen, die die Frauen selbst überrascht hat.

Diese qualitative Umwandlung des Feminismus hat ihre Konsequenzen in den Parolen, in den Überlegungen, in der feministischen Praxis. Es ist die Zeit der Fragen und des Tastens. Wir waren nach Rom gekommen zum internationalen Treffen über Gewalt gegen Frauen und dachten, daß die Italienerinnen die Gewalt des Terrorismus und die Gewalt des Staates in ihre Debatten ein-

beziehen würden. Wir dachten, daß es hier ein Echo geben würde auf die Fragen, die sich seit einigen Monaten in Frankreich stellen, denn dort werden die italienischen Frauen, wenn nicht als Modell so doch zumindest als Spitze der Bewegung in Europa angesehen. Nein: bei ihren Versammlungen ging es offiziell niemals um die institutionelle Gewalt noch um die Gewalt des Terrorismus. Obgleich die italienischen Frauen seit einem Jahr auf die Institutionen und auf Probleme des politischen Kampfes stoßen, wie sie besonders von den Frauen der autonomia gestellt werden, haben sie sich entschlossen, nicht öffentlich darüber zu sprechen und nicht auf die drängenden Appelle der Parteien, die auf eine Wendung warten, zu antworten. Die Bewegung mußte eine





Vielzahl von Prüfungen durchmachen. Sie sucht nach einer neuen Identität, denn sie ist 78 die einzige wirkliche Massenbewegung auf der Halbinsel. „Post-Feminismus“, ein Begriff von der Versammlung in Rom: Die Bewegung will wieder eine Kampfbewegung werden, weil sie riskiert, sich in ihrer kulturellen Rolle einzugeln, ohne Verbindung zur sozialen Realität. Wir haben eine Woche in Rom verbracht, Frauen mit ganz unterschiedlicher Praxis getroffen, und versucht, ihre Schritte zu verstehen. Das ist keine Gesamtübersicht über das, was sie machen und denken, sondern eher eine Skizze ihrer „besonderen Geographie“.

Martine Storti
Marie-Odile Delacour

„Die Organisation des Treffens heute ist nicht un-parteiisch, wir demonstrieren, daß wir unseren Raum verteidigen wollen, unsere Möglichkeit zu sprechen und zu handeln. Welchen Beitrag könnten wir denn in der aktuellen Situation leisten, wenn nicht den, uns dem Problem der Gewalt zu stellen, indem wir von der Gewalt ausgehen, die jede von uns persönlich erfährt. Als der Feminismus entstand, sagte man uns, daß wir außerhalb der Realität wären. Wir haben demonstriert und unsere Bewegung hat das Gegenteil bewiesen. Und wir sind die einzige Bewegung, die heute noch existiert und die noch größer werden will.“ Das antwortete Sandra einer Französin, die erstaunt war über das beobachtete Schweigen zur aktuellen politischen Situation in Italien....

„Ist das Politische nicht persönlich?“ Diese Frage wird tatsächlich in den Fluren der Universität und weit darüber hinaus seit Monaten von den italienischen Feministinnen diskutiert. Aber sie wollen sich dieser Frage nicht dort stellen, wo viele versuchen, sie einzukreisen.

Die Frauenbewegung in Italien bleibt die einzige noch starke soziale Bewegung, und die kleinste ihrer Initiativen, ihrer Stellungnahmen wird unter die Lupe genommen. Das beweist z.B. die Bedeutung, die die Presse dem gibt, was sie macht. In Frankreich würde ein Treffen, wie das von Östern, nur Anlaß sein für ein paar Zeilen in der Zeitung, mit 2 oder 3 Ausnahmen vielleicht. In Italien widmen fast alle Zeitungen diesem Ereignis mehrere Spal-

ten. Außerdem wird bedauert, daß die italienischen Feministinnen nicht die Roten Brigaden verurteilen und sich nicht in die heilige Union für die „Verteidigung des Staates und der Demokratie“ einschreiben. Seit etwa einem Jahr werden die Feministinnen ermahnt, Stellung zu beziehen gegen die Gewalt der „Terroristen“. Von daher resultiert ihr Mißtrauen und ihr zumindest öffentliches Schweigen und auch ihre Weigerung, sich auf Termine zu stürzen, die nicht notwendigerweise die ihren sind.

UNSER WIDERSTAND GEGEN ALL DIE ERPRESSUNGEN:

Seit einem Jahr jedoch existiert diese Diskussion und wird von den verschiedenen Aktionen und Demonstrationen genährt, die seit *Frühjahr 77* von den Studenten, den „emarginati“, den „Ausgeschlossenen“ angeführt werden. Sie waren gewaltsam und von sehr harten Zusammenstößen mit der Polizei (mit Toten) gekennzeichnet. Besonders dem Tod von *Giorgiana Massi*, die bei einer Demonstration in Rom getötet wurde.

Anna Luisa, aus dem Frauenbuchladen „Wiedergefundene Zeit“ in Rom erzählt:

„Als wir versucht haben, die politische Situation zu diskutieren, haben wir erlebt, daß wir den Tod der Bewegung damit riskieren. Wir haben gemerkt, daß wir die Erben unserer früheren politischen Positionen sind.“

Diejenigen, die bei Manifesto waren, denken weiterhin wie Manifesto, dasselbe Phänomen taucht bei denen auf, die bei Avant-Guardia Operaio oder bei der Potere Operaio waren.

Wir haben begriffen, daß wir noch keine Mittel für soziale und politische Analysen haben. Zur gleichen Zeit war uns klar, daß wir uns nicht an der Politik beteiligen können, wie wir es früher getan haben. Also nehmen wir uns die Zeit und entschließen uns, uns nicht von uns selbst abzuwenden.

Gewalt ist offensichtlich eine alltägliche Sache geworden, wir müssen unsere Zeit und unseren Raum schützen.“

Mit dieser Auffassung steht Anna Luisa nicht allein. Eine große Zahl italienischer Feministinnen hat sich entschlossen, den *Separatismus* als Garantie oder als Versuch der Garantie für die eigene Existenz beizubehalten. Und das um so mehr, als alles, was „anders“ sein will, Gefahr läuft, die Konsequenz dieser zur Zeit die Macht ausübenden „heiligen Union“ tragen zu müssen. *Giovanna*, die in einem der ältesten und radikalsten römischen Kollektive, *Pompeo Magno*, mitarbeitet, erklärt:

„Wir versuchen die Tendenz zu analysieren, alles, was 'anders' ist, alles,

was sich weigert, sich in die Union der DC-PCI einzureihen, zu kriminalisieren. Zur Zeit sollen die autonomen bzw. die außerparlamentarische Linke isoliert werden. Es fängt an, daß schon die Feministinnen als Randgruppe angesehen werden, und in der Situation jetzt ist es nicht sicher, ob wir weiterhin Aktionen wie bisher durchführen können. Die Besetzung der *Governo Vecchio* wäre wahrscheinlich heute nicht mehr möglich. In Genua wurden Frauen, die für den 8. März Plakate klebten, verhaftet und eine Woche lang inhaftiert. Die Demonstration am 8. März in Rom war zuerst verboten und das war vor der Entführung von Moro!“

Die Feministinnen der *Pompeo Magno* hielten den Streikaufrufen der Gewerkschaften nach der Entführung Moros das Argument entgegen: „*Und wer ruft zum Streik auf für die Frau, die bei der Abtreibung stirbt?*“ *Giovanna* fährt fort:

„Angesichts der aktuellen politischen Situation und der Gefahr, die sich für jeden daraus ergibt und insbesondere für die Frauenbewegung, habe ich keine Lust, mit Gewalt darauf zu antworten. Die Feministinnen sind Trägerinnen einer friedlichen Revolution. Aber ich frage mich: ist das so, weil wir keine Waffen haben oder ist das so, weil wir wirklich friedliebend sind? Ich glaube, daß wir Formen des Widerstandes und des Kampfes gegen das System finden müssen, die radikaler sind als der spontaneistische individualistische Kampf, als Heckenschützen es heute vorschlagen.“

Die italienischen Feministinnen wollen sich nicht direkt den Notstandsmaßnahmen beugen, durch die sie ihre Identität und die Art, in der sie seit mehreren Jahren Politik machen, verlieren würden. Das bezeugt dieser Text einer Mailänder Gruppe nach der Entführung Moros:

„Der Terrorismus nährt und reaktualisiert die Angst vor einer Gefahr: für die große Masse der Leute, die täglich dem Spektakel der Massenmedien ausgesetzt sind, ist es nicht so sehr die Angst vor der Rückkehr des Faschismus, sondern die Angst vor all dem, was heute tiefgreifende soziale und persönliche Veränderungen herbeiführt (der Kampf der Frauen, die Bewegung der Jugendlichen, die Verweigerung der Arbeit...). In Wirklichkeit richtet sich die Angst auf das, was anders ist und im Widerspruch steht zu den existierenden Institutionen.“

Aus dem *Französischen* von *Brigitte Asdonk*. *Gekürzte Fassung des Artikels „Romanische Notizen“* aus: „*Liberation*“ vom 10.4.1978.

Zahl-Diskus

Den Frankfurter Frauen im „Frauenblatt“ ging's wie vielen: aus spontaner Empörung wurde Nachdenklichkeit, entstanden Fragen, die so bislang noch nicht diskutiert wurden. Artikel des Anstoßes- der Text über Peter Paul Zahl im Heft 6/78, der Angriff auf die angebliche Unvereinbarkeit von linker Politik und Aufziehen von Kindern. Wir drucken im folgenden einen Teil der uns zugegangenen Leserinnenbriefe ab.

Ich las den Artikel über P.P.Z. und mich heute noch einmal bewußter. Meo hat in ihrem Artikel auf S. 11 versucht, mein üppiges Sexualleben darzustellen. Aber sie tat das nicht ganz wahrheitsgemäß. Ich habe nicht ein einziges Mal mit einem Mann geschlafen, als mein Bauch dick war durch das Austragen von Nadeschda. Ich sagte Peter während dieser Zeit einmal, daß ich mit ihm schlafen wollte. Und er antwortete wörtlich: „Such dir doch einen zum Ficken!“ Und ich dachte damals gar nicht ans Ficken, sondern wollte nur kuscheln, nicht allein sein.

Als ich dann aber wirklich - nach der Schwangerschaft - mit anderen Männern schlief, geschah das in *meinem* Bett. Ich blieb also zu Hause und ließ die Kinder nicht allein.

Viele Urlaubsgrüße aus Irland sendet Euch
Urte Zahl-Wien

Der Bericht über Alltagslyrik von P.P.Zahl hat mich sehr betroffen gemacht. Aus verschiedenen Gründen. Einer davon ist die Auseinandersetzung mit meinem früheren Mann. Den als Kopie beigelegten Brief bekam ich einen Tag, bevor ich den Artikel las. Dem Brief beigefügt waren 470,- DM - Unterhalt für unsere gemeinsamen Kinder, das erste Mal seit sieben Jahren.

Der Artikel hat weggeschobene Fragen wieder hochgebracht. Im ersten Moment war die Frage: Wie weit darf Kritik gehen, ohne die Basis der solidarischen Auseinandersetzung zu verlassen? Das 'Links' sein hat tiefe Spuren hinterlassen, d.h., das mal Gelernte von Haupt- und Nebenwiderspruch. Scheint es nicht nebensächlich, das Problem der Frau und den 'allein' gelassenen Kindern, gegenüber der momentan noch (durch Hungerstreik) zugespitzten physischen und psychischen Lebensbedrohung von einem im Knast? Gegenüber diesem Urteil gegen P.P. Zahl, das mich frieren macht, das ja gerade 'zu den ganz anderen Dingen in diesem Land gehört, über die wir entsetzt sind' und gegen die wir kämpfen?

Dieses Urteil: für dieselbe Tat das fast vierfache Strafmaß in der Revision durch den Bundesgerichtshof - die Obergrenze für zeitliche Freiheitsstrafe, der fast 300 %ige 'Politik-Aufschlag' für einen, bei dem wohl in diesem Urteil die Gesinnung 'mit' gerichtet wurde. Dieses Urteil, für das der Satz von Heinrich Heine: „Unsere zweite große Straftheorie ist die der Abschreckung“ (1843) Geltung gefunden hat. Laut Aussage im Urteil selber führt ja der Punkt, daß der „Angeklagte von einem tiefgreifenden Haß auf unser Staatswesen ergriffen sei“ zu der Notwendigkeit, daß bei dieser Urteilsbegründung „die spezielle Abschreckung des Angeklagten und die Sicherung der Allgemeinheit vor diesem Angeklagten“ von zentraler Bedeutung ist.

Scheinen die Auseinandersetzungen um die 'Private' Beziehung hier nicht unwichtiger gegenüber der strukturellen Gewalt, gegenüber